

Zwergsträucher im Alpenhaus

Was die Lebensformen und die Lebensdauer anbelangt, herrscht in der Pflanzenwelt eine beeindruckende Vielfalt. Von winzigen Kräutern, die kaum ein halbes Jahr alt werden, bis zu hundertmeterigen Baumriesen mit Lebenserwartungen von 4000 Jahren und mehr gibt es unter den rund 300'000 gültig beschriebenen Pflanzenarten alles. Diese Mannigfaltigkeit ist mit den Anpassungen an die verschiedensten Lebensräume zu erklären. Kurzlebige Kräuter passen in Halbwüsten, wo ausser wenigen niederschlagsreichen Wochen kaum Regen fällt. Baumriesen dagegen setzen sich in Regionen durch, wo es nicht an Wärme und regelmässigen Niederschlägen fehlt. Und die Zwergsträucher? Sie sind die floristische Antwort auf trocken-warme Standorte der Niederungen oder Gebirgslagen, wo die kurze Vegetationsdauer und mangelnde Wärme keinen Baumwuchs mehr zulassen. Meistens, aber nicht immer, kommen die Zwergsträucher an ihren Wildstandorten in den Genuss von viel Licht.

Zungen-Mäusedorn

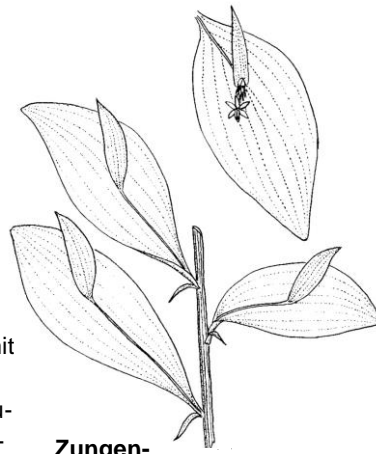
Ruscus hypoglossum

Bei allen sechs bekannten Mäusedorn-Arten kommen Blätter und Blüten an ungewohnter Stelle vor: auf den grossen immergrünen Laubblättern. Das ist so seltsam, dass sich unwillkürlich die Frage stellt, ob Blätter überhaupt Blüten und weitere Blätter tragen können. Die Antwort ist eindeutig: Nein, können sie nicht. Blüten, Blätter und Seitenzweige entspringen stets der Sprossachse. Tatsächlich handelt es sich bei den Trägern der Blüte nicht um Blätter, sondern um blattartig geformte Kurztriebe. Diese Phyllokladien, wie sie die botanische Fachsprache nennt, entspringen an den Langtrieben immer aus der Achsel von Laubblättern, die zu unscheinbaren Schuppen reduziert sind. Die kleinen Blüten dagegen wachsen stets aus der Achsel zwischen dem blattartigen Flachspross und einem kleineren echten Blatt. Auffällig werden die Blüten erst bei Samenreife, wenn sie sich zu roten Beeren gewandelt haben, die sich stark von den anderen tiefgrünen Pflanzenteilen abheben. Der Zungen-Mäusedorn wächst in Wäldern und Gebüsch Südosteuropas, wo er mit sehr wenig Licht und Wasser auskommt.

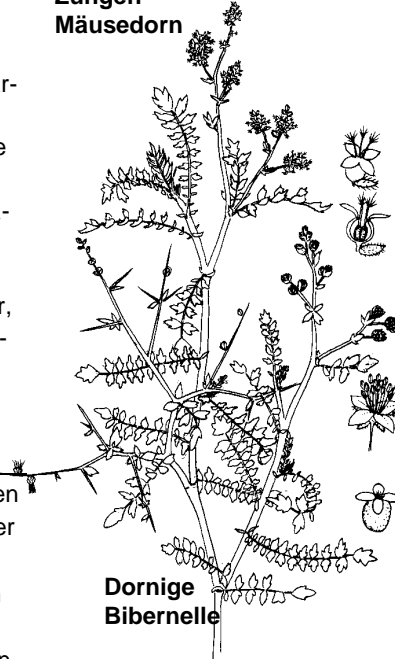
Dornige Bibernelle

Sarcopoterium spinosum

Wie so oft sorgt der deutsche Umgangsnamen für Verwirrung, sind doch die Biberneln (Pimpinella sp.) Doldengewächse und nicht wie die Dornige Bibernelle Rosengewächse. Grund für den botanisch ungeschickten Namen sind die gefiederten Laubblätter, die in



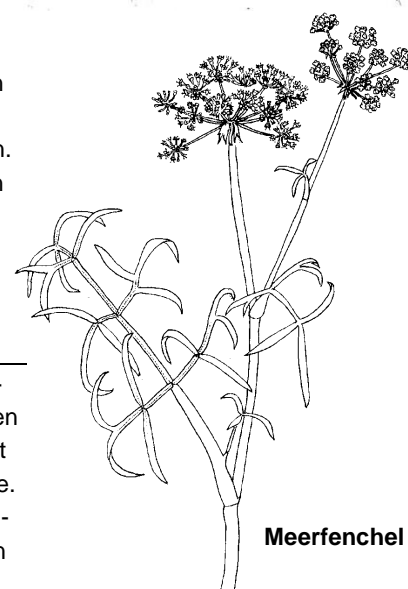
Zungen-Mäusedorn



Dornige Bibernelle



Kleinblättrige Fuchsie



Meerfenchel

ähnlicher Form auch bei Biberneln anzutreffen sind. Klar wird die Verwandtschaft, wenn der kugelig verzweigte Dornbusch aus den mediterranen Garigues wie jetzt blüht. Die kleinen Blüten, denen die Kronblätter fehlen, stehen in dichten Blütenköpfen beieinander. Dafür fallen die roten, federigen Narben der weiblichen Blüten und die vielen langen Staubblätter der männlichen Blüten auf. Blütenbiologisch dürfte sich die Dornige Bibernelle im Übergangsstadium zwischen Insekten- und Windbestäubung befinden. Ähnlich ist die Situation auch beim einheimischen Kleinen Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*), der in der Tat nahe mit der Dornigen Bibernelle verwandt ist. Eigenartigerweise braucht es ein wenig Übung, die Kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*) und den Kleinen Wiesenknopf allein anhand der Blätter zu unterscheiden.

Kleinblättrige Fuchsie

Fuchsia microphylla

Glichen alle Fuchsia-Arten der Kleinblättrigen Fuchsie aus dem Unterholz mexikanischer Nebelwälder in Höhen zwischen 2100 und 3200 m, gehörten die Fuchsien wohl kaum in den Kanon der beliebtesten Gartenpflanzen. So winzig die Blätter, so klein sind auch die Blüten des kleinwüchsigen Strauches mit seinen stumpfwinklig abstehenden Seitenästen. Von ihrem Bau und ihrer hängenden Stellung her entsprechen die kaum ein Zentimeter langen Blütchen jedoch voll den grossblumigen Arten und Sorten. Sie werden aber nicht von Kolibris, sondern von Insekten bestäubt. Aus den Blüten entwickeln sich Beeren, die in Form und Grösse an wilde Heidelbeeren erinnern. Sie sind sehr schmackhaft und können bedenkenlos gegessen oder zu Konfitüre verarbeitet werden. Die häufig kultivierte Bolivianische Fuchsie (*F. boliviana*) wird in der Heimat gar als Beerenstrauch kultiviert.

Meerfenchel

Crithmum maritimum

Die meisten Pflanzen nehmen Schaden, wenn der Boden versalzt ist. Nicht so der Meerfenchel, der dank seiner Fähigkeit, im Spritzwasserbereich felsiger Meeresküsten zu leben, dem Konkurrenzdruck anderer Arten entgeht. Nicht umsonst ist sein Verbreitungsgebiet gigantisch: Es umfasst die Meeresküsten der Kanarischen Inseln und Madeiras, die atlantischen Küsten Europas bis Irland, den gesamten Mittelmeerraum und die Halbinsel Krim. Wegen ihres salzig-bitteren Geschmacks sind die Blätter als Salat oder Gewürz beliebt. Bei diesem bis 60 Zentimeter hohen Doldengewächs verholzen die unteren Sprosstteile, während die oberen krautig bleiben. Solche Lebensformen werden als Halbsträucher bezeichnet.